Bei Ehrenamtlichen läuft der Frust allmählich heiß

Steht die Tradition der Freiwilligkeit bei der Brandbekämpfung vorm Kollaps? Der Kreisbrandinspektor sieht Landes- und Bundespolitik in der Pflicht, den freiwilligen Feuerwehren deutlich mehr beizustehen.

Von Andreas Beer

Die Daumen zeigen nach oben, die Gesichter nach unten: Voll bedient von der nur geringen Besucherzahl beim Tag der offenen Tür im Feuerwehrdepot Lauscha sind Andreas Weigelt, Tom Faber und Manuel Greiner-Stöffele.

Steinach/Lauscha – Das Missverhältnis zwischen der Vielfalt an Aufgaben, welche den freiwilligen Feuerwehren im Landkreis Sonneberg überantwortet ist, und ihren Ressourcen, kam am Wochenende in Lauscha und Steinach zur Sprache. In der Glasbläserstadt hatte die freiwillige Feuerwehr zu einem Tag der offenen Tür eingeladen, nicht zuletzt um neue Mitglieder für die ausgezehrte Einsatzabteilung zu werben.

Nach der thüringenweit beachteten Löscheimer-Aktion – im Herbst hatten die Lauschaer schon einmal auf ihre Probleme aufmerksam gemacht, indem sie im gesamten Stadtgebiet Wasserkübel verteilten – war der Tag der offenen Tür am Sonnabendnachmittag die zweite Aktion, die allerdings wiederum ohne Resonanz endete. Wie Lauschas Wehrführer Manuel Greiner-Stöffele äußert, wurden im Vorfeld 80 Männer im geeigneten Alter persönlich angeschrieben. Nur vier schauten dann im Feuerwehrdepot vorbei. Die Enttäuschung über diesen Unwillen, sich überhaupt informieren zu wollen, stand den Aktiven mithin ins Gesicht geschrieben. Zumal sich die Probleme bei der Freiwilligen Feuerwehr Lauscha weiter verschärfen. Gemäß Organisationsverordnung müsste die Wehr um die 40 Mitglieder vorhalten, um all ihre Fahrzeuge gemäß der Richtlinien zu besetzen. Davon kann bei 23 Freiwilligen aktuell längst nicht mehr die Rede sein.

So entspann sich nach Ende dieses bereits zweiten Aktionstages binnen kurzer Zeit unter den Rettern eine Diskussion, ob man nicht vom Freiwilligen auf ein Pflicht-Feuerwehr-System umsteigen müsse. In der Ostsee-Gemeinde Binz war ein solcher Kulturbruch Ende des vergangenen Jahrzehnts vollzogen worden. Die Erfahrungen mit zwangshalber rekrutierten Feuerwehrlern waren zwar durchwachsen. Dennoch konnte wenig später immerhin eine Neugründung der zwischenzeitlich aufgelösten freiwilligen Feuerwehr erfolgen, weil sich nach der drakonischen Maßnahme wieder genug Ehrenamtliche fanden. Ob derlei für Lauscha taugt? Manuel Greiner-Stöffele ließ es offen. Nur eines sei deutlich: „Wir haben jetzt alle Register gezogen, mehr können wir nicht machen."

Am Ende ergebnislos

Auch zur Jahreshauptversammlung der Stützpunktfeuerwehr Steinach sprach die Wehrspitze um Stadtbrandmeister Holger Jacob und seinem Vize René Leipold die bestehenden Probleme klar an. Jacob äußerte, die Zahl der Brandeinsätze habe sich 2014 im Vorjahresvergleich verdoppelt. „Die Ursache dafür lag nicht darin, dass es in Steinach öfter brannte, sondern darin, dass die Kameraden der Feuerwehr Steinach vermehrt in Nachbarorte ausrücken mussten – zu einem Werkstatt-Brand nach Sonneberg, zu zwei Wohnhausbränden nach Lauscha und Neuhaus am Rennweg." Und die Aufgaben nehmen weiter zu: So müssen sich die Steinacher auf eine weitere Ausdehnung ihres Einsatzbereiches einstellen im Zuge des Baus der Schnellbahnstrecke durch den Thüringer Wald. Um für einen Notfall an der ICE-Trasse gewappnet zu sein, bedürfe es weiterer Spezial-Ausbildungen, so Jacob.

„Ein größerer Einsatzbereich bringt noch mehr Einsätze und noch mehr Ärger mit den Arbeitgebern", schlussfolgerte Leipold aus seinem Bericht zu den Strukturdaten der Steinacher Wehr. Was da erwartet wird, habe mit Freiwilligkeit nicht mehr viel zu tun, sondern eher mit einem zweiten Beruf. Kurzfristig könne man vielleicht jenen Wehren, die wie die Steinacher mit 47 Männern und Frauen personell gut aufgestellt sind, noch mehr an Arbeit und Verantwortung aufhalsen. So könne die Grundsicherung gewahrt bleiben. Doch mittel- und langfristig überfordere eine solche Strategie die Ehrenamtlichen. Schon jetzt seien unter der Woche kaum genug Kameraden in der Stadt, um ein Fahrzeug ausreichend personell zu besetzen. Eine Situation, die in drei von vier Feuerwehren im Landkreis vergleichbar gestrickt ist. „Die Probleme sind bekannt", schloss Leipold, „geredet worden ist genug." Er erwarte Hilfe von der Politik. Und sei es, dass in Job-Ausschreibungen für den kommunalen Bauhof der Passus einer Bereitschaft zum Mittun in der freiwilligen Feuerwehr eine Wiederaufnahme findet.

Mathias Nüchterlein.

Sonnebergs Kreisbrandinspektor Mathias Nüchterlein griff die Sorgen auf – mitunter in bisher ungekannter Schärfe: „Wären die freiwilligen Feuerwehren eine Bank, sie wären längst gerettet worden." Doch Bundes- und Landespolitik würden die Dinge schleifen lassen. Ob Feuerwehr-Rente, Bevorzugung von Bewerbern bei öffentlicher Stellenvergabe, ob Feuerwehrangehörigen-Quote in Unternehmen oder den Richtlinien zur Förderung der Anschaffung von neuer Technik – ein Problem, das sich 25 Jahre nach der Wende immer mehr stellt – überall bleiben demnach die Entscheider in Erfurt und Berlin ihre Hausaufgaben schuldig. Offenkundig sei das für ihn geworden beim Feuerwehrforum im Rahmen des Landtagswahlkampfes in Lauscha mit dem damaligen Innenminister Jörg Geibert. „Am Ende war das alles völlig ergebnislos. Ich bin gespannt, wie es sein Nachfolger machen wird", bilanzierte Nüchterlein.

Immerhin gebe es bei den Bürgermeistern und im Landratsamt sehr wohl ein Problembewusstsein, doch dem stehe der von Land und Bund verordnete Einspar-Zwang gegenüber. „Erst wenn das letzte Feuerwehrauto eingespart, der letzte Freiwillige vergrault ist, wird man einsehen, dass Geld allein kein Feuer löschen kann."

Dramatische Erfahrung

Vielfach sei zudem bei den Bürgern noch gar nicht angekommen, dass irgendwann vielleicht gar keiner mehr kommt, wenn es Hilfe braucht. Schon bei manchen Stadträten sei er verwundert übers mangelnde Wissen um die Zusammenhänge: „Damit droht etwas kaputt zu gehen, was über Jahre hinweg funktioniert hat." Ihm graue davor, angesichts der bestehenden Schieflage – „nur ein Viertel aller Feuerwehren im Kreis ist unter der Woche in der Zeit von 7 bis 17 Uhr einsatzbereit und kann wenigstens eine Staffel mit sechs Mann vorhalten" – jetzt die Herausforderungen im Rahmen der Sicherheit des ICE angehen zu müssen.

Seinen persönlichen Frust machte der Ernstthaler zudem an zwei Ereignissen vom vergangenen Jahr fest. So war er beim Wohnhausbrand in der Nacht auf den ersten Adventssonntag in Lauscha als Erster vor Ort. Tags darauf erlebte er gleiches in Neuhaus am Rennweg. Mehrere Minuten wartete der Kreisbrandinspektor aufs Eintreffen der Feuerwehren. Minuten, die einem im Moment, der rasches Handeln fordert um Menschenleben zu retten, als Ewigkeit erscheinen. „Uns fehlen Mitglieder, die helfen wollen und helfen können", mahnte der 31-Jährige im Nachgang dieser dramatischen Erfahrung. Die richtigen Anreize zu setzen, die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, sei aber Dauer-Aufgabe der Politik. Dass viele Retter bereits klaffende Lücken durch noch mehr Engagement ausgleichen, „noch mehr ihre eigenen Interessen hintenanstellen", das werde nicht mehr lange funktionieren.

ANZEIGE

AURO
natürlich meine Welt
Pur Solid Hartöl, Hartöl Classic oder Kraftreiniger

Bringen Sie Ihre Holzflächen auf Hochglanz!
Einscheiben-Poliermaschine
Mietpreis 45.– € / 3 Tage
Bitte reservieren! Nur in Mitwitz!
Bei Verwendung unserer Auro Produkte!!
HEIN GmbH & CO. KG
Mitwitz, Steinach 48, ☎ 0 92 66 / 9 66-0

Kommentar

Konkrete Anreize setzen

Von Andreas Beer

Für Mitte Februar wird Thüringens neuer SPD-Innenminister nebst seinem Staatssekretär in der Lauschaer Feuerwache erwartet. Das Duo wird gut daran tun, einige handfeste Zusagen in petto zu haben und nicht allein das berühmte offene Ohr aufzuspannen. „Geredet worden ist genug", diesen Satz hört man in diesem Frühjahr, zu diversen Jahreshauptversammlungen der Feuerwehren im Landkreis, allerorten. Es kann kaum anders sein. Einerseits fordert die Gesellschaft größtmögliche Flexibilität, bereitet die Politik in Bund und Land genau diesem Ziel den Boden. Andererseits verträgt sich genau das nicht mit der Verbindlichkeit und Verlässlichkeit, die ein seit jeher eingeübtes System fordert, das bei der Brandbekämpfung vor Ort und vor allem im ländlichen Raum allein auf Freiwilligkeit setzt. Vom Arbeitsplatz wegrennen, um ein Unfallopfer aus dem Auto zu schneiden? Den Feierabend opfern, um im Nachbarort ein Feuer zu löschen? Vielen ist das zu viel. Und die zunehmend wenigen, die sich diesen Gefahren und Risiken stellen, nehmen verärgert zu Kenntnis, dass ihnen dieses Engagement, ob im Privat- oder im Arbeitsleben, nicht gutgeschrieben wird. Die Motivation der Feuerwehrler zu stärken, das Anreiz-System zu ändern – sei es in Form von Pluspunkten im Alter, bei der Aufwandsentschädigung durch die öffentliche Hand oder bei Vergünstigungen beim Besuch öffentlicher Einrichtungen – wäre ein Ansatz. Nur mit Fensterreden, allein mit öffentlichen Würdigungen vom Schulterklopfer bis zur Urkunden-Übergabe, ist es jedenfalls nicht mehr getan, um Menschen für den Dienst am Gemeinwesen zu begeistern.